

Das Rüstungsprogramm 1957 und das Problem der Dringlichkeiten

Autor(en): **Mark, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **123 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rüstungsprogramm 1957 und das Problem der Dringlichkeiten

Von Major W. Mark

«Nicht die vorhandenen, nur die eingesetzten Kräfte entscheiden den Ausgang der Schlacht.» *Napoleon*

I.

Mit Botschaft vom 10. Mai 1957 beantragte der Bundesrat der Bundesversammlung die Beschaffung weiteren Kriegsmaterials. Vom totalen Kreditbegehren von 605,9 Millionen Franken entfallen auf Infanteriewaffen und -munition 219 Mill. Fr., Panzerabwehr 109,8 Mill. Fr. Die übrige kleinere Hälfte verteilt sich auf Panzer, Artillerie, Fliegerabwehr, Übermittlungsmaterial, Geniematerial und übrige Ausrüstung.

Der Bundesrat begründete seine Vorlage mit der Erklärung, daß das Rüstungsprogramm 1951 demnächst erfüllt sein werde, seither die technische Entwicklung aber außerordentlich rasch weitergegangen sei. Es sei deshalb notwendig, die Abwehrmaßnahmen anzupassen, um so mehr, als die militärpolitische Lage seit Annahme des Rüstungsprogrammes 1951 keine Entspannung erfahren habe.

Die vorliegenden Anträge decken sich zum größten Teil mit den Forderungen der «Aktion Sofortprogramm», deren Pläne von einer Gruppe von Bürgern und Offizieren Ende März 1957 unterbreitet worden waren.

Im wesentlichen charakterisiert sich der Antrag des Bundesrates dahin, daß die Feuerkraft der Infanterie durch bessere Bewaffnung des einzelnen Infanteristen infolge seiner Ausrüstung mit dem neuen Sturmgewehr erhöht und die Abwehrkraft gegenüber einem gepanzerten Gegner durch Anschaffung einer Mehrzahl von verschiedenen Panzerabwehrwaffen gestärkt wird.

Der Stand der Vorbereitungsarbeiten würde es an sich erlauben, das mit dieser Botschaft beantragte Programm in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren zu verwirklichen. Mit Rücksicht darauf, daß damit die Militärausgaben in den nächsten Jahren den Betrag von 800 Mill. Fr. übersteigen würden und daß es heute unerwünscht ist, die wirtschaftlichen Auftriebskräfte, welche allen militärischen Inlandaufträgen innewohnen, weiter zu verstärken, sieht der Bundesrat deshalb vor, die Durchführung des Programmes auf eine etwas längere Zeitspanne von etwa sechs bis sieben Jahren zu erstrecken. Dieses Verfahren dränge sich insbesondere auch deshalb auf, weil das Rüstungsprogramm 1951 noch mit einem Restbetrag von 190 Mill. und das Sofortprogramm 1956 mit 179 Mill. abzuwickeln sei und außerdem

das Parlament noch besondere Vorlagen erhalten werde, mit denen Kredite für militärische Bauten und für die Beschaffung von Flugzeugen anzubegehren seien. Der Bundesrat läßt in seiner Botschaft durchblicken, daß weitergehende Anträge nicht möglich seien, ohne die Frage der Reorganisation der Armee zu berühren. Aus einer Pressorientierung konnte entnommen werden, daß die auf diesen Punkt zielenden Untersuchungen noch nicht zu schlüssigen Ergebnissen gelangt sind.

II.

Die Beratung des Rüstungsprogrammes durch den Nationalrat erfolgte in der Sommersession. Mit 141 gegen 4 Stimmen wurde die Annahme beschlossen. In der Sachfrage, welchem Modell von Panzerabwehrgeschütz, ob dem truppenreifen amerikanischen rückstoßfreien Modell BAT oder der schweizerischen Pak, deren Munition noch nicht fertigentwickelt ist, der Vorzug zu geben sei, entschied sich der Rat für die hälftige Teilung; der Bundesrat hatte mehr BAT beschaffen wollen. Das Geschäft geht an den Ständerat.

Die «Aktion Sofortprogramm» erklärt, daß ihre Hauptpostulate – Verstärkung der Feuerkraft des Einzelkämpfers und der Panzerabwehr – durch den nationalrätlichen Entscheid der Verwirklichung entgegengehen. Der Aktionsausschuß hat deshalb beschlossen, die Aktion abzuschließen und das Sekretariat aufzuheben.

Die neue Rüstungsvorlage stößt also kaum auf Opposition. Darüber wollen wir uns freuen. Mehr Einheit in Wehrfragen tut uns dringend not.

Warum dann von den Gefahren dieser Einigkeit reden? Gibt es überhaupt solche Gefahren?

Die Gefahren der Zustimmung zum vorliegenden Rüstungsprogramm liegen weniger darin, daß man sich während seiner Durchführung guten Gewissens auf den Lorbeeren ausruhe. Dafür dürften die Zeitläufe denn doch etwas zu unruhig sein. Sogar im schweizerischen Hochland ist das Donnerrollen aus allen Ecken der Welt allzu vernehmlich. Nein, die größere Gefahr liegt darin, daß die Durchführung des vorliegenden Rüstungsprogrammes die Lösung weit dringlicherer Notwendigkeiten über Gebühr verzögert.

III.

Was ist im Ausbau unserer Landesverteidigung dringender als die Verbesserung unserer infanteristischen, d. h. der leichten Bewaffnung? Wohl alles, was unter den Begriff größerer *Beweglichkeit* fällt. Unsere Armee besteht in ihrer Masse aus Infanterie, die zu Fuß marschiert, die sich in einem «front continu» schlägt, also auf einer zusammenhängenden Linie, wo

jeder Füsilier einen Nachbarn zur Linken und zur Rechten hat – und wo der Durchbruch an einer einzigen schmalen Stelle den Zusammenbruch der gesamten übrigen Front zur Folge hat, weil uns heute immer noch die Verbände fehlen, welche diese Lücke rechtzeitig schließen könnten.

Gewiß, Beweglichkeit ist ein Begriff, der für jeden konkreten Tatbestand seinen angemessenen Inhalt bekommen muß. Die finnischen leichtbewaffneten Skiläufer waren im Winterkrieg der russischen «Blauen Panzerbrigade» an Beweglichkeit überlegen – eben im winterlichen Wald. Eine gute Gebirgsinfanterie wird mit ihren Saumtieren eine an die Talstraßen gebundene motorisierte Truppe in Schach halten können; nur darf sie den Gegner und dessen Möglichkeiten nicht unterschätzen, sonst versinkt sie in der Niederlage wie die jugoslawische und die griechische Armee vor dem Ansturm der deutschen motorisierten und gepanzerten Divisionen. Umgekehrt besitzen Luftlandeverbände eine sehr große strategische Beweglichkeit; einmal am Boden, sind sie wenigstens in der Anfangsphase schon einer Fußinfanterie, erst recht aber einer motorisierten oder gar mechanisierten Truppe an Beweglichkeit unterlegen.

Über all diesen Wenn und Aber steht die unbestrittene Tatsache, daß wir für den Kampf im Mittelland keine einzige Heeresinheit, ja nicht einmal eine Regimentskampfgruppe besitzen, welche über ein oder mehrere Dutzend Kilometer querfeldein herangeführt werden und aus der Bewegung heraus zum Gegenangriff antreten kann.

Die Gefahr, daß wir die Schlacht verlieren, welche den Feldzug entscheiden kann, weil wir die vorhandenen Streitkräfte nicht zur rechten Zeit am richtigen Ort einsetzen können, ist deshalb heute gleich groß wie sie 1939 und 1945 war. An diesen wenig erbaulichen Aussichten ändert die Umbewaffnung des einzelnen Füsiliers mit dem Sturmgewehr und der Ersatz des alten Maschinengewehrs unserer Landwehrintanterie durch das neue schnellschießende Maschinengewehr nichts. Lieber am entscheidenden Ort zur entscheidenden Zeit eine Masse von Karabinern, Maschinenpistolen und leichten Maschinengewehren alter Ordonnanz konzentrieren, als eine gleiche Zahl moderner Sturmgewehre auf eine weite Front verzettelt zu haben; denn «nicht die vorhandenen, nur die eingesetzten Kräfte entscheiden den Ausgang der Schlacht».

IV.

Wenn man sich dieser entscheidenden Mängel unserer Armee bewußt ist und sie beheben will, dann kann man die Verstärkung der Feuerkraft des einzelnen Füsiliers nur begrüßen. Dann kann man auch den Nachteil in Kauf nehmen, daß während einer ganzen Soldatengeneration nicht die

gleiche Sicherheit in der Handhabung der persönlichen Waffe bestehen wird wie heute beim Karabiner. Man wird sich im Interesse einer später sich auswirkenden höheren Feuerkraft dem Wagnis aussetzen, daß die Landwehr das neue Maschinengewehr nicht gleichermaßen beherrscht wie die alte Waffe. Aber sinnvoll wird diese potentielle Steigerung der infanteristischen Feuerkraft nur, wenn sie dank entsprechender Beweglichkeit zur richtigen Zeit im richtigen Raum zum Einsatz gelangt. Damit sind wir wieder bei der Frage der Dringlichkeit.

V.

Folgende Schlußfolgerungen seien abschließend gestattet:

1. Die mit dem Rüstungsprogramm 1957 eingeleitete Umbewaffnung unserer Füsiliere mit dem Sturmgewehr sowie die weitere Erhöhung der infanteristischen Feuerkraft durch Ersatz der alten Maschinengewehre und Beschaffung weiterer Panzerabwehrwaffen verlangt gebieterisch, daß Verbände geschaffen werden, welche die Möglichkeit geben, rasch an beliebigen Orten des Mittellandes eine Konzentration von Mitteln herbeizuführen, mit denen ein Kampf auf dem Plateau mit vernünftigen Gewinnchancen gewagt werden kann. Gemäß dem heutigen Stand der Technik können das nur mechanisierte und motorisierte Verbände sein; ob das Regimentskampfgruppen, Brigaden oder Divisionen sind, ist eine Frage des Maßes, nicht mehr des Grundsatzes.

Auch den Gebirgstruppen, die sich künftig deutlicher von den «Feld»-Truppen unterscheiden werden als heute (hoffentlich nicht nur bezüglich ihrer Organisation und Ausrüstung, sondern namentlich auch dadurch, daß ihre Ausbildung im Sommer und Winter tatsächlich im Gebirge erfolgt), sind die modernen Mittel zu geben, wodurch ihre Beweglichkeit erhöht werden kann. Dem Hubschrauber kommt nicht nur für Verbindung, Sanitätsdienst und Nachschub entscheidende Bedeutung zu, sondern namentlich für den Transport ganzer Kampfverbände, nach Korea-Erfahrungen bis zu Bataillonsstärke.

2. Alle Maßnahmen, Anschaffungen, Rüstungskredite usw., welche zur Erreichung des Zieles höherer Beweglichkeit dienen, genießen höchste Priorität. Keinesfalls darf mit deren Verwirklichung so lange zugewartet werden, bis das neue Rüstungsprogramm und die Rückstände des Programmes 1951 und des Sofortprogrammes 1956 abgewickelt sind. Diese Lesart der bundesrätlichen Botschaft ist wohl zulässig angesichts der Aussage, daß das neue Programm rein technisch sich innert drei bis vier Jahren abwickeln ließe, mit Rücksicht auf weitere kommende Vorlagen sich aber die Dehnung auf sechs bis sieben Jahre empfehle.

3. In der gegenwärtigen Hochkonjunktur können nicht alle Rüstungsaufträge gleichzeitig ausgeführt werden. Der Festlegung der Prioritäten kommt deshalb höchste Bedeutung zu. In dieser Rangordnung muß alles, was der Erhöhung unserer Beweglichkeit dient, den Vorrang haben, auch vor der an sich sicher schätzenswerten Erhöhung unserer infanteristischen Feuerkraft.

4. Schließlich muß man sich klar sein, daß die Beweglichmachung der zum Kampf auf dem Plateau befähigten Teile unserer Armee nur das Nachholen von Versäumtem bedeutet. Die Forderung unserer Zeit ist es, unsere Armee auch unter atomaren Bedingungen kampffähig zu gestalten. Gewiß gehört dazu erhöhte Beweglichkeit, wie sie oben in Erinnerung gerufen wird. Aber sie allein genügt nicht. Es gehört dazu der Besitz von taktischen Atomwaffen, ohne die sich heute eine wirksame Verteidigung kaum denken läßt.

Die Atomwaffen stellen eine in Zeit und Raum zusammengeballte Zerstörungswucht dar, wie sie bisher unbekannt war. Auch die Abwehr muß ihre Kräfte rasch am richtigen Ort zusammenfassen können; denn « nicht die vorhandenen, nur die eingesetzten Kräfte entscheiden den Ausgang der Schlacht ».

Fragen der Ausbildung

Von Major i. Gst. Tobler

(Schluß)

Die psychologische Seite

1. Die Einstellung

Der Mensch ist nicht eine Maschine, sondern psychologische Faktoren üben auf ihn dauernd einen Einfluß aus. Die Stärke dieses Einflusses ist von der allgemeinen Empfindsamkeit, aber auch von momentanen Stimmungen abhängig. Unter den Faktoren sind zwei besonders wichtig, nämlich die Einstellung des Menschen zu seiner Arbeit und zu seinen Vorgesetzten. Die Bedeutung ist bei weitem nicht etwa auf die militärdienstlichen Zusammenhänge beschränkt, sondern überall im menschlichen Leben zu erkennen. Auf dem wirtschaftlichen Sektor sind verschiedentlich Ansätze für eine positive Bewertung vorhanden. Wir erinnern etwa an die Vorgesetztenschulungskurse in größeren Industrieunternehmen oder an die Bestrebungen, mittels Ausspracheabenden, Fabrikbesichtigungen für Angehörige usw. eine engere Bindung an das Unternehmen zu erreichen.

Die Konsequenzen einer positiven Einstellung sind leicht abschätzbar. Es ergibt sich sozusagen « von selber » ein größerer Nutzeffekt in jeder Arbeit. Jeder Erfolg wirkt seinerseits wieder stimulierend, so daß sich Arbeitsleistung und Einstellung gegenseitig aufschaukeln und das Endergebnis erheblich verbessern.